

Der Welt-Rost

Der Welt-Rost... Die Welt-Rost... Die Welt-Rost...

Die Welt-Rost... Die Welt-Rost... Die Welt-Rost...

Die Welt-Rost... Die Welt-Rost... Die Welt-Rost...

Die Welt-Rost... Die Welt-Rost... Die Welt-Rost...

Die Welt-Rost... Die Welt-Rost... Die Welt-Rost...

Die Lage im Reich

Die Lage im Reich... Die Lage im Reich... Die Lage im Reich...

Die Lage im Reich... Die Lage im Reich... Die Lage im Reich...

Die Lage im Reich... Die Lage im Reich... Die Lage im Reich...

Die Lage im Reich... Die Lage im Reich... Die Lage im Reich...

Die Lage im Reich... Die Lage im Reich... Die Lage im Reich...

Die Lage im Reich... Die Lage im Reich... Die Lage im Reich...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Der Welt-Rost... Der Welt-Rost... Der Welt-Rost...

Tisch-Linoleum
sowie
**Wachstuch-
Stoffe**
billiger!
Bitte Tischplatten-
größe messen.
Hans Käther
Ecke Entenplan,
Kleine Ritterstr. 1.

Weihnachts-Verkauf
Beleuchtungskörper
in geschmackvollster Ausführung.
Elektr. Bügeleisen u. Kochtöpfe.
Elektr. Christbaum-Beleuchtungen.
Taschenlampen
in großer Auswahl.
Landkraftwerke Leipzig
Verkaufsstelle: **MERSEBURG**, Gottwardstr. 29
TELEFON NO. 227

Walter Buecke,
Uhrmacher,
— Ober-Altenburg 26, —
empfiehlt
**praktische
Weihnachts-Geschenke**
in großer Auswahl
und allen Preislagen.
Moderne Wand- und
Hängeuhren, Taschen-
Küchen- u. Weckeruhren
Reparaturen schnellstens u. sauber.

Als passendes Weihnachts-Geschenk
empfiehlt:
gefüllte Bonbonnieren groß, Ausw.,
große und kleine Tafeln
Schokolade
prima reiner Kakao,
Schokoladenpulver,
Honigkuchen, Lebkuchen u. Kekse.
Martha Hoffmann,
Reichardt-Schokoladengeschäft, Gottwardstr. 14.

Hattitot
Schon 86 Ratten
in einer Nacht getödtet
durch Kammerjäger Großhans
Hattitot, Hundsbühl 1, Wienagen
und Sauerstr. Zu haben:
Ader-Broschier, Markierung.
kleine Anzeigen
finden nachweisbar die best.
Verbreitung im „Merseburger
Korrespondent“.

Meiner werten Kundenschaft von Stadt und Land
zur Kenntnis, daß ich mit heutigem Tage mein
Ladengeschäft Seltenbeutel 2
eröffne. Um gültige Unterstüßung bitte:
Kurt Wünsche Ladengeschäft
Wohnung: Bismarckstr. Käsehandlung, Seltenbeutel
Bismarckstr. Telefon 607. Nr. 2.

Musik-Instrumente
Saiten und
Bestandteile
Sprechapparate
und Platten
in großer Auswahl
nur in Qualität
Schulen und Noten
für alle Instrumente
im
Musik-Haus Alfr. Becher
An d. Geisel
Repara-
turen in
eigener
Werkstatt.

Schweißbechte
Gummi - Hosenträger
In den Preislagen 30.— 28.— 16.— M.
Erz. Hildebrandt Kl. Ritter-
straße 13.

Herren-Bekleidung
In bester Verarbeitung.
Elegante preiswerte
Ulster — Raglan — Sportpaletots
Loden- und Gummi-Regenmäntel
Grösste Auswahl in
Kinder-, Burschen- u. Herrenanzügen
Spezialität: Arbeiter-Bekleidung
bei anerkannter Preiswürdigkeit
Gewähre auf alle Artikel 5% Rabatt!
Markt 19 **H. Taitza.** Neumarkt 18

Ab heute bis 31. Dezember
10% Rabatt
auf sämtliche am Lager befindlichen
Herren-Filzhüte
in Frage kommen:
steife Haar- und Wollhüte, weiche
Haar- und Wollhüte
In allen modernen Farben und Formen
von M. 39 an.
Velourhüte.
Alle anderen Artikel:
Pelzwaren, Krawatten, Wäsche,
Handschuhe, Hosenträger, Schals
zu billigsten Preisen.
J. G. Knauth & Sohn
Entenplan 2.

Zum kommenden **Weihnachtsfest!**
empfiehlt mein reichhaltiges Lager in
Schuhwaren!
Herren- Schuh- und Stiefel, vom einfachsten bis zum
eleganteren,
Damen-Schuhstiefel u. Halbschuhe in allen Sorten und Größen,
Damen- und Kinderstiefel, sehr kräftig,
Leberhäute in schwarz und farbige,
E-Mittelschuhe in schwarz und farbige.
Alles weit unter heutigem Tagespreis.
Prima Herren- und Damen-Filzhüte und Pantoffeln,
Kinder-Filzhüte mit Lederkappe und Lederohre,
Kunstohre mit Crom- und Lederohre in allen Größen,
Kamerhauschuhe und Schnallenstiefel mit Lederohre für
Herren und Damen.
R. Schmidt Jun., Schuhmacherstr., Seltenbeutel 3/5.

Verzweifelten Frauen
bringe ich
- Rettung -
bei Ausbleiben der
monatlichen Regel
oder Blutstockung
Garantiert geschädlich. Erfolg
in 1-2 Tagen durch mein
rapide, schnell u. sicher wirkend.
Spezialmittel-Franzengüß.
Unbedingt Erfolg auch in all. Fällen
Bestellen Sie mein Spezial-
mittel sofort, damit Sie wieder
gesund werden, und Sie Ihre
Regel wieder bekommen
Schneller u. öftere Befragung
Schneller und direkter Versand
Frau Schmidt
Hainburg 200
Kaiser Wilhelmstrasse 63.

Friedrichroda Thüringer Wald
430-111 m ü. M.
Beste Sommer- u. Winterkurort Thüringens in Schloß
in d. Park- u. Kurbetrieb. Alle hygienischen Einrichtungen
Voller Kurbetrieb. Prospekt: staatl. che Kurverwaltung.
Belche Auswahl
in **Herren-Artikeln**
Ober-Hemden, Einsatz-Hemden,
Crawatten: Binder von 12.— M. an, lange fertige
Leinen-Wäsche: Hemden mit u. o. Halsweite,
Dauer-Wäsche, abwasch-
bar, Sockenhalter,
Hosenträger kein 50 Ja. 16.— 25.— M.,
moderne Schals u. Kragenschoner,
:: Handschuhe, Taschentücher ::
In billigen, mittleren und guten Qualitäten.
A. Henckel, Merseburg,
Ulgrube 29.

Un unsere Inferenten
richten mit die höchste Bitte, uns
größere Anzeigen für die Sonnabend-
:: Nummer bis Freitag mittag ::
zukommen zu lassen, damit besondere Wert auf den
Sonnabend werden kann und die reichhaltige Ber-
eitung am Sonnabend nicht erschwert wird.
Geschäftsstelle d. Merseburger Korrespondent

In großer Auswahl fertig am Lager:
Loden-Soppen M. 275,—
Manchesterhosen M. 180,—
in Verschleißform für Gemaßten
zu tragen. M. 225,—
Erz. Hildebrandt, Kleine Ritter-
straße 13.

Allen Verlobten
empfehle
meine
Verlobungs- u.
Trau Ringe
Eig. Fabrikat.
R. Voss,
Juweller.
Kaffe u. 2. jetzt Leipzigstr. 1
im alten Rathaus

Meiner werten Kundenschaft von Stadt und Land empfehle
zu Weihnachten
meine große Auswahl in
**Baumbehang, Lebkuchen, Konfekt,
Tafel-Schokolade**
in allen Preislagen
Scheunerts Schokoladengeschäft,
Entenplan 4.

BAUMKERZEN
Toilette-Seifen und Parfüms,
sowie alle anderen Seifen,
sollend als Weihnachts-
geschenk, kauft man am besten
und billigsten im
Seifen-Spezial-Geschäft
von
Franz Schneider,
Neumarkt 2.

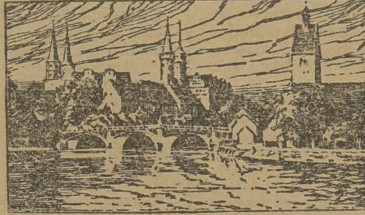
Rein Aluminium-Kochgeschirr
schwere Qualität,
1 Satz Schmortöpfe mit Deckel
von 163.— Mk. bis 250.— Mk.
sowie
Prima Emaille-Waren,
feuerfest, und
sämtliche Wirtschaftsgegenstände
in großer Auswahl
zu außerordentlich billigen Preisen bei
Alfred Becher Emaille-
An der Geisel — Ecke Schmale Str.

la Heu und Stroh
in Gaben, Tuben u. kleinen
Ballen, offeriere preiswert
Sugo Heib, Cordoba
Tel. Amt Dürrenberg 20.
Denkmägen erhält
mer die Unim.-Setzung
Kanda, zur Inschrift benutz

**Fußboden-
stauböl,**
klar und hell,
a 3/4, 7,50
Fritz u. Hermann Dietrich,
Sriedrichstr. 10 u. 18.

Am häuslichen Herd

Blätter für Unterhaltung
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Ch. Köhner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 49

Merseburg, 16. Dezember

1920

Die Heimat.^{*)}

Die Heimat, die heilige Echolle,
Ist Paradies und ist Glück.
Und wäre sie Wüste und Hütte,
Dein Herz bringt Dich zurück!

Dort haßt Du Wurzeln geschlagen,
Dort sang Dich die Mutter in Ruh.
Dort rauschten die Abendwinde
Dir seligen Frieden zu.

Reinhold Braun.

Umsingen.

Musikantengeschichte von Heinrich Schaumberger.

2)

„Ja, — ist das aber auch dein Ernst?“ fragte Margaret und spielte mit ihren Schürzenbändern.

„Und warum sollte es nicht mein Ernst sein?“

„Ja — sieh, wer ist denn schuld, daß es so geworden ist?“

„Margaret, du hast recht“, sagte ich und nahm ihre Hand. „Aber du mußt mir das nicht so arg zur Last legen. Ich kam ja bald nach der Konfirmation in die Stadt, dort gab es so viel Neues zu sehen, ich mußte tüchtig arbeiten, machte so viel neue Bekanntschaften, daß ich wohl eine Zeilang seltener an die Heimat dachte.“

„Freilich, freilich“, lächelte Margaret. „Und über den schönen, vornehmen Stadtschule war das arme Bauerntöchterlein bald vergessen. — Geheiß' nur!“

„Ich will mich nicht besser machen, als ich bin; ja, die hübsch geleideten Stadtmädchen gefielen mir recht gut, manch eine machte mir auch dann und wann Herzlobben, aber vergessen habe ich dich nicht, das weiß ich jetzt. Du hast deinen Platz in meinem Herzen immer behauptet.“

„Geh“, sagte das Mädchen und senkte das Köpfchen.

„Danach hätte ich mich freilich mehr um dich kümmern sollen, — verzeih' mir, Margaret, ich will's jetzt gut machen und das Veräumte nachholen!“

Eben tutete der Wächter auf der Straße und rief die Stunde an. Ganz bleich vor Schrecken sprang Margaret auf und rief: „Ach Gott im Himmel — schon elf! — Dorthe — komm, wir wollen heim!“ Dorthe sah bei dem Mühlhahn und hatte nicht im geringsten Eile. Schon aber halte sich Margaret in ihr Tuch gebüllt, und als ihr das Wasser in die Augen kam, sagte die Bäuerin: „Geh' nur mit, Dorthe, die Margaret läßt sich doch nimmer halten.“ Ich dachte, es war überhaupt Zeit zum Heimgehen, morgen ist erster Feiertag.“

Das war ein deutlicher Wink, ehe sich jedoch die Gesellschaft zum Aufbruch bereit machte, waren die beiden Mädchen längst verschwunden. Im Hof war noch großes Gelächter, bis sich alle Liebespaare zusammengesunden; nur die „Einspännigen“ huchten rasch nach Hause. Als wir endlich allein waren, fragte Johann, der meinestwegen seine Dorthe nicht heimbegleitete: „Nun, wie steht's? Seid ihr einig?“

„Ja, einig“, entgegnete ich recht verbindlich.

„Nu? — War die Margaret etwa nicht freundlich?“

„Ach, das schon! Die Margaret ist gar ein herzautes Ding! — Gerade, wie ich ihr sagen will, daß ich ihr gut bin, kommt der einsältige Wächter dazwischen, und nun war kein Haltens mehr!“

^{*)} Aus „Die Oberösterreichische Marie“, Zentralorgan der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberösterreicher, Breslau.

„Und hat sie gar nichts gemerkt?“

„Ich denke doch“, jagte ich und mußte mit Johann lachen.

„Was willst mehr? — Dann ist's ja gut!“

„Ja, von dem Schmidt habe ich noch kein Wort gesagt; — nun weiß ich, so viel als zuvor, wie sie mit ihm steht.“

„Mürrischer Mensch! — Das will ich dir sagen, der Bersdorfer ist am besten, er bliebe zu Haus!“

„Weiß nicht, Johann! — Der gar so plötzliche Ausbruch will mir nicht recht gefallen!“

„Du bist mir aber einer! — Tu' der Margaret nicht unrecht! Sie mag nicht schlecht erschrocken sein, das glaub' ich. Ihr Vater, der Wagnersbörgel, ist ihr gar arg streng; dürrlich um zehn muß sie alle Nacht im Haus sein! — Wenn es so bleibt, gib's tolle Feiertage! Mich friert, ich geh' heim! — Laß dir was Schönes träumen!“

Der Himmel hatte sich gefärbt, hell leuchtete der Mond, die Sterne flimmerten und gliiherten. — Johann konnte recht haben mit der Kälte, aber ich merkte nichts davon, wie im Traum wanderte ich durch das stille Dorf. In der Haustür traf ich mit dem Vetter zusammen, der eben vom Wirtshaus heimkehrte. Freundlich fragte er: „Veranlagt gewesen?“ — „Als ich nicht, fuhr er fort: „Reicht noch? Morgen um fünf Uhr wird auf dem Turm gelungen. Das war stets eine Freude für mich! Aber ich werde alt. Das Turmsteigen will nicht mehr gehen. Möchtest du für mich hinauf?““

Mit Freunden sagte ich ja und eilte in meine Kammer. Lange konnte ich nicht einschlafen, erst gegen Morgen fielen mir die Augen zu.

2

Ein wunderbares Klagen und Brausen weckte mich; als ich die Augen öffnete, blickte ich in das freundliche Gesicht der Vaise, die mit einem Licht vor meinem Bett stand. Keine Furch die mir mit der Hand über die Stirn und sagte: „Armer Jungel! 's ist schade um beines Ecks! Aber hörst du? — Es lautet schon eine Weile, die Choradianten werden gleich da sein; willst du für den Vetter auf den Turm darfst du dich zurecht machen! — Weist du noch, Karl, wie anständig du gebietet hast, wenn ich dir sagte, jetzt wird das Christkindlein in den Himmel geläutet? Ich hatte meine liebe Not mit dir, durchaus wollte ich du das Christkind und sein goldenes Küsslein sehen. Lieber Gott, wie die Zeit vergeht! — Aber komm jetzt, der Vetter wird sonst ungeduldig!“ Damit schlüpfte sie aus der Tür.

Die Worte der Vaise, das fortlingende Geläute erwiderten Erinnerung auf Erinnerung aus meiner glücklichen Kindheit. Das Weihnachtsfest ward von jeher mit besonderer Liebe im Eckhaus gefeiert; die Patenleute verstanden es, diesem Tag eine eigene, schöne Weibe zu geben. Das hatte sich tief in meine Seele gefestigt, und all die schönen, schönen vergangenen Festtage machten mich in der Erinnerung unbeschreiblich glücklich.

Aber nun war es Zeit zum Aufstehen. Rasch fuhr ich in die Kleider und eilte frierend hinab in die Wohnstube.

Der Vetter war schon auf, sah im Sesselstuhl und lauschte dem Geläute, das in vollen Wellen durch ein halbsoffenes Fenster hereinflutete. Nach und nach rüdten auch die Choradianten ein. War es, weil der Vetter so ernst drein sah, oder waren sie selber ernst gestimmt, — sie setzten sich hille nieder, nur über die grimmige Ralte flauten alle. Borsorst verpackte mich die Vaise in Mantel und dicke Tücher, dann ging es mit zahlreichen Laternen hinaus in die Nacht; ein eisiger Morgenwind piff durch die öden Gassen, in allen Häusern ward jetzt Licht.

Fast eine halbe Stunde hatten die Gassen geflungen; als wir den Turm betraten, verstummt sie. Aber halzbrechende Leitern, wadlige Treppen, bei fast greifbarer Finsternis kriegten wir in dem alten Gemäuer zum Glodenstuhl empor; trotzdem wir oben im scharfen Aufstieg zusammenhauerten, verlohnte es sich der Mühe, hinaufzuklettern. Durch die hohen Bogenfenster strahlten die Sterne hell herein, aus den Säulern zu unfern Füßen funkelten und glänzten die Christbäume heraus; von nahen und fernem Dörfern blitzten die Lichter wie rote Sterne durch die Nacht, und der Wind trug leise Glodenlänge aus den Nach-

barorten herüber. Auf der dunklen, einsamen Höhe waren wir nicht allein; ringsum, so wie der Hld trug, in der Nähe und Ferne begegneten wir Herzen, die von den gleichen Gefühlen bewegt waren, als wir selbst! O heilige, weisevolle Nacht!

In den offenen Fenstern, tief tief unter uns lauteten bunfle Gestalten; während die Gloden neben uns noch zitterten und verballend tönnten, summten wir mit Trompetenklang und Posaunenhall einen Choral an.

Feierlich klangen die Akkorde über das stille Dorf dahin; tief ergriffen blidte ich sinnend binans in die Nacht und merkte nicht, wie die Choradstanten die Treppen hinabpollerten, wie drunten ein Licht nach dem andern erlosch. „Willst allein oben bleiben?“ fragte der Mühljehann und zeigte auf die Laternen der Musikanten, die wie Irrlichter über die Straße hujchten. Wasch kletterten auch wir nun hinab und eilten trierend beim.

Das war der Beginn des Aufsingens, gewiß ein schöner Anfang. An eine stille Feier des Festes war in der Schule nicht zu denken, der erste Feiertag war für den Kantor ein mühevoller Arbeitstag. Kaum zog der Weihnachtsmorgen leuchtend herauf, so riefen die Gloden den Vetter und mich zur Hauptprobe der Kirchenmusik ins Gotteshaus. Mit Tagesanbruch war es noch kälter geworden; die Choradstanten, von denen viele aus den umliegenden Dörfern herbeigekommen waren, konnten sich der Kälte nicht erwehren, Lippen und Finger verjagten wir den Dienst, und an den Wasinstrumenten froren die Klappen und Ventile ein. Es war ein böses Stück Arbeit, diese Musikprobe; der Vetter ward keine Sorgen nicht los wegen der Ausführung. Zum Glück blieben trotz aller verdrießlichen Eindrungen die Choradstanten guten Mutes.

Nach der Probe füllte sich die schöne Kirche rasch, und der Gemeinbesang brauste herrlich durch die weiten Räume. Bei der Musik ward mir die Ehre, auf der Orgel „Generalbass“ spielen zu dürfen; als der Wagnersjörnittel vor seinem „Kirchenlied“ auf der oberen Empore gleich neben der Orgel aufmerksam mein Spiel beobachtete und mir freundlich zunickte, ward ich fast ein wenig stolz. Die Ausführung der Musik gelang makterhaft; schmunzelnd die Hände reibend getant mir der Vetter: „Karl, jetzt, da die Musik so gut gegangen ist, jetzt gehen meine Feiertage erst an!“ Ich teilte seine Freude, und die Choradstanten waren glücklich, daß ihr verehrter, anzueiten auch gefürchteter Herr Kantor so zufrühen dreinschaute. Als nun der Kantor die Kanzel betrat, wickelten wir uns fester in die Mäntel und lauschten andächtig, dabei von Herzen fröhlich, der Predigt; wir hatten ja das anfrage getan.

Nach der Nachmittagskirche — kaum blieb uns Zeit, den Kaffee zu trinken — rüdten die Choradstanten wieder im Schulhaus ein. Fast war das Stübchen zu klein für diesen Schwarm, — wohl an zwanzig Männer und ein Haufen Diskantbuben fanden sich zusammen. Nachdem die Instrumente gestimmt, ging es mit Luit hinaus in Schnee und Eis, in den leise herabblämmernnden Winterabend. Kalt funfelte und glüherte das rote Sonnenlicht an den Eisgapsen der Tächer, an den Eißblumen der Fenster; aus den Eßornsteinen auolmten dicke Rauchsäulen in die Luft, und der Schnee knisterte und heulte. Im Pfarrhof ward zuerst kalt gemacht. Während der Pfarrer den Vetter freundlich in die Stube nötigte, wo die Töchter schon hinter den Vorhängen lauschten, lönte unser erstes Umringelnd mit Trompetengeschmetter und Posaunenklang fröhlich hinein in den Winterabend.

Nicht bloß die Pfarrfamilie-erkreuzte sich an unsern Liebern. Troß Wind und Kälte öfneten sich die Fenster, wenn wir uns einem Soupe näherten. Der Hausvater nahm sein Köppchen ab und tat die Hände aus dem Munde, die Mutter salzte die Hände und leate sie auch dem Kinde zusammen, das in ihrem Schoß stand; selbst das junge Volk stand erst hinter den Eltern. Rührung, Freude leuchteten aus allen Augen. Da war es eine Lust zu singen! Ich wunderte mich nicht mehr, daß dem Vetter das Umzingeln ins Herz gewachsen war, hatte er doch noch das Beste dabei für sich allein. War ein Lied zu Ende, dann kam der Hausherr, gewöhnlich aber die Hausfrau oder ein schmales Töchterlein und übergab mit herzlichen Worten des Vetter das „Umzingelnd“. Das war nicht etwa eine entwürdigende Gabe, das Umzingelnd galt als ein ehrwürdiges Verkommen, es ehrie Geber und Empfänger. Oft war der Vetter auch ins Haus genötigt, sich zu erquiden und aufzutauen.

Dennoch waren wir nicht allein im Freien; die gesamte hoffnungsvolle Jugend Vergehms folgte uns unermüdblich auf Schritt und Tritt. Die Wagnersmargaret lehr erötend vom Fenster zurück, als ich ihr zunickte, der Wagnersjörnittel dagegen stimmte vernehmlich in unser Lied mit ein.

Etatt uns weiter zu begleiten, folgte der Vetter Margaretens Einladung und ging mit ihr ins Haus. Er ahnte natürlich nicht, welche tief sinnigen Betrachtungen über die Verlebrtheiten der Welt ich anstellte, nur Johann erriet meine Gedanken und neckte: „Wirst jetzt auch lieber der Vetter, nicht?“

Die Kälte machte die Choradstanten wohl ausgelassen lustig, aber es war ihnen doch nicht wohl dabei. Auf den Abend blies der Wind schärfer, schneidend, es war kaum mehr auszubaluten im Freien, dazu waren die Instrumente fast nicht mehr aufzutauen. Finger und Lippen verjagten den Dienst; wir alle atmeten auf, als wir unter heutigem Ziel, das Zieglerhäuschen, einlam droben am Berg gelegen, erreichten. Während wir auf der Höhe schon im Schatten standen, im Dorie zu unsern Füßen hie und da Lichter aufblitzen, brannten die Fenster der hochgelegenen Dörfer jenseits der Bertha, vom letzten Strahl der untergehenden Sonne getroffen, in roter Mut, und auf dem fernem Waldgebirge lag wie ein rofiger Duft der Widerlächein der Abendröte. Da erklang unser letztes Lied:

Es ist so still geworden,
Verwünscht des Abends Wehn,
Nun hört man aller Orien
Der Engel Führe gehn.

Rings in die Tale senket
Sich Finsternis mit Nacht, —
Wirt ab, Herz, was dich tränkelt
Und was dir bange macht.

Leise verschwammen die Akkorde. Als das Echo den letzten Posaunenhall zart verklingend zurücktrug, klang es fast wie ein Friedensganz aus dem Jenkeits.

In lichter Klarheit stand der Mond am Himmel, sein mildes Licht glüherte auf den Schneeflächen, die Schlittengeleise funkelten wie Silberstreifen, daneben warfen die Häuser und Schuppen tief schwarze Schatten, als wir rasch nach Hause eilten. In großen Angsten kam uns die Vole entgegen; die Ehren oder die Noie, die Fußzehen wenigstens mühten wir erkoren haben, klagte sie, und es dauerte lange, bis wir sie beruhigen konnten.

Nach dem Essen saßen wir still zusammen im traulichen Stübchen. Das Licht war gelblich, der Mond leuchtete hell herein und seine Strahlen blinkten seltsam in den Eißblumen am Fenster, die dem knisternden Feuer im Lsen zum Trost immer höher an den Fensterscheiben emporflohten. Die behagliche Wärme, das Knistern des Feuers, die trauliche Dämmerung, der eigentümliche, märchenhafte Glanz des Mondlichtes, — das alles lockte zu stillen Sinnen und Träumen. Meine Gedanken weiften längst bei dem geliebten Mädchen.

Ob sie mich liebte? — Gewißheit hatte ich nicht; aber je mehr ich über ihre gelrienen Worte, über ihr ganzes Verhalten nachsann, desto gewisser ward meine Hoffnung, desto größer meine Freude.

Als sich die Vole zum Ausgange ins Wagnershaus rüdte, — wie beneidete ich sie! — meinte der Vetter: „Komm, Karl, wir wollen ins Kirckhaus, die Musikanten und die Nachbarn erwarten uns gewiß längst.“

Er hatte recht gehabt! Die Choradstanten, der Wagnersjörnittel, der Herrnbauer und noch mehr Nachbarn waren fast ungebürlich geworden über unser langes Ausbleiben. Sie redeten eben vom Umzingeln, und nachdem wir den Nachbarn die Hände geschüttelt, allen Bescheid getrunken, unsere eigenen vollen Gläser vor uns stehen hatten, auch unsere Pfeifen brannten, nahm der Zimmerbid, ein genauer Freund des Vetter und eine Art natürliches Erbehaber der Musikanten, das unterbrochene Gespräch wieder auf: „Sa, ich bleib' dabei, ohne Umzingeln gibt es kein richtiges Weihnachts!“

„Das ist rechtschaffen wahr“, stimmte ihm der Martinschneider bei. „Wo blieb nachher die Feierlichkeit? Wir wird's erst wahrhaftig heilig zu Mut, wenn ich die Sängler hör.“

Das Gespräch ward bewegter. Alle Nachbarn hatten in ihrer Jugend ebenfals mit umgezungen und kannten die Gefänge genau jeder nannte nun sein Lieblingslied und wußte meistens eine lange Geschichte zu erzählen, warum er gerade das allen andern vorzogen.

Ich kam mit dem Wagnersjörnittel in ein Gespräch. Der Mann hatte Anno zwölf den unglücklichen Festzug in Rußland mitgemacht und war auf dem Rückzug in Gefangenschaft geraten — zu keinem Glück. Da gab es nun viel zu erzählen, ich ward nicht müde, zuzuhören und hätte den Mann liebgewinnen müssen, wäre er auch nicht Margaretens Vater gewesen. Unsere frühere Freundschaft ward heute erneuert, und als wir uns ziemlich spät in der Nacht trennten, mühte ich ihm einen baldigen langen Besuch versprechen.

Auf dem Heimweg sagte der Vetter: „Hab' mich gefreut, daß du mit dem Wagnersjörnittel so bekannt geworden bist. Das ist ein braver Mann und mein better Freund!“

Heimlich lächelnd, im Herzen glücklich, brüdte ich dem Vaten die Hand und eilte auf mein Kämmerchen.

3.

In der Nacht hatte sich die Kälte gestoben, der Wind war umgezungen, eine dünne, weiche Wollenschicht begann den Himmel zu umziehen. Den Vetter erfüllten diese Vorzeichen eines nahen Witterungswechsels mit großen Sorgen. Gerne überließ er mir allein die Leitung des Gottesdienstes, es fanden ihm ja große Beschwerden bevor. Heute aber man wenig ältere Personen in der Kirche, nach alter Sitte füllte das Jungvolk in buntfarbigen Gewändern Schiff, Empore und Chor. Auch Margaret trat ein, so frisch und schön! Mir flohte das Herz; als mich gar ein klüchtiger Blick ihrer Blauaugen streifte, — ja, da setzte ich mich auf die Draelbant und maq wohl die Orgel zu allerlei Ungehörigkeiten mißbraucht haben. Der liebe Gott wird mir das gewiß verzeihen, hat ja mein Spiel der Unacht nicht geschadet; wenigstens rühnten die Vergehmer mein heutiges Eingangspräludium so über die Waken, daß der Vetter verwundert den Kopf schüttelte. Er würde ihn noch mehr geschüttelt haben, hätte er meine Wagnersfantase gehört.

Nach dem Mittagessen rüdten die Umfinger in hellen Haufen an. Am Mittag sang und spielte es sich doch anders als am kalten Abend, bald erklang fröhlich unser Lied.

Um die ängere Ordnung beim Umzingeln kümmerte sich der Vetter wenig, das Regiment überließ er seinem Freund, dem ersten Zimmerbid, der auch streng die Ordnung aufrecht erhielt.

Heute waren die Musikanten viel lebendiger denn gestern. Der Zimmerbid mühte scharf aufpassen, und doch geschahen der losen Streiche genug.

Im Herrenhof beschloffen wir unser heutiges Tageswerk. — Sonberbar, die Musikanten trampelten lachend durcheinander, niemand machte Anhalt zum Fortgehen, auch das Umzingelnd blieb aus. Endlich öfnete sich droben ein Fenster, der hembärmelige Herrnbauer blickte, die kurze Tabakspfeife im Munde, begnüglicht in das Gewühl und meinte endlich: „Nu, wie wird's? — Wollt ihr nicht einkehren?“

Darauf hatten die Musikanten gewartet; jubelnd und lachend drastelle der Schwarm in die helle, große Bauernstube, umbrängt und gefolgt von der gesamten lauffähigen Jugend, die sich sofort in die Hell brängte und die Lenbänke in Besitz nahm.

In der Ecke hinter dem Familienisch zogen sich grüne Tannenäste an der Decke weit in die Stube herein, statt eines Christbaumes mit

Zuckerwerk, roten Äpfeln, goldenen Rüben und blühenden Glaslugeln himmlich geschmückt. Der Tisch darunter brach sich unter der Last der aufbehaltenen Speisen; da gab es Kuchen, Weiß- und Schwarzbrot, Braten, Schinken, Wurst, Butter und Käse. Dabei hand in helle Gläser Bier und Brannwein, selbst der geliebte Tabak leckte nicht. Traunken hatte sich ein heiliges Schmegelelied erhoben, da war es nun so recht behaglich in der warmen Stube unter dem Christbaum zu sitzen, inmitten einer wohlwollenden Familie, umgeben von ehrlichen, lustigen Gesichtsern. Ein ehrbares Gespräch kam in Gang. Danach verteilte der Vetter die Noten und Lieberbücher, ermahnte zur Aufrichtigkeit, und einige von den neuen Arien wurden vorgetragen. Der Herr Bauer lautete andächtig in seinem Sessel, die Bäuerin wuschte sich die Augen und nickte ihrem Alten glücklich zu, daß der Vetter, ihr einziger Sohn, beim Herrn Kantor stehen dürfte und so schön singen konnte.

Nachdem die Hörner gründlich ausgegossen waren, Gänsefaser dem Willen zugestimmt hatte: „Nab auf, wenn's tömmt“, begann das Lied. Als der erste Vers zu Ende ging, sagte der Bauer: „Herr Kantor laßt's gut sein, ich hab' wahrlich Meipett triegt vor den neuen Arien. — Nun ist's genug, legt die Instrumente weg und langt zu!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Samaritergeschichte aus Ostpreußen.

Vor 23 Jahren wurde in dem ostpreussischen Städtchen Angerburg ein an Händen und Füßen gelähmter Knabe von zehn Jahren gefunden, den seine Mutter, eine dem Trunk ergebene Bettlerin, zum Jahrmarkt gebracht und auf die kalten Straßensteine gelegt hatte. Der Knabe schrie: „Gebt dem armen Krüppel eine Gabel!“ Die Marktleute entsetzten sich beim Anblick des elenden Kindes und reichten ihr dabei sitzende Mutter ihr Almosen. Die Polizei brachte das Krüppelkind dem evangelischen Geistlichen, Superintendenten Braun in Angerburg. Er hatte bereits ein Siechenhaus zur Verpflegung sicher Frauen und nahm aus Erbarmen das verunglückte, in Lumpen gehüllte, mit ungezierter bedeckte Krüppelkind auf, mitten unter die alten, siechen Mütterchen. Große Freude! Alle um das Kind herum! — Das war das Entstern, aus dem allmählich ein risziger Baum gewachsen ist. Es meldeten sich immer mehr Krüppelkinder zur Aufnahme von nah und fern. Schon nach einem halben Jahr war die Zahl der elenden Pflanzlinge so groß geworden, daß ein altes Haus für die Verpflegung der Krüppelkinder gekauft werden mußte. Aus Schulden! Braun fand zuerst wenig Verständnis für sein Samariterwerk, ja Widerstreben und Kampf. Das machte ihn in seinem unerschütterlichen Göttertrauen trübsig, daß er mit Affab sprach: „Dennoch!“ Er verzichtete auf alle Pflegegelder, nahm Krüppel zur unentgeltlichen Pflege und Heilung ohne Unterschied der Konfession und Heimat auf. Es wurden ihm Krüppel aus allen Teilen Deutschlands, ja aus Rußland, Westafrika, Galizien, Polen, Österreich zugeführt. Alle unentgeltlich. Alles war getrieben auf freiwillige Liebesopfer. Da wuchs die Gebirgsstadt im Volk. Der Krüppelnot entsprechende sonnigen Grundstücke, besonders Gärten hinzugekauft, Häuser gebaut werden. So ist eine Samariterstadt von mehr als 40 Wohnhäusern entstanden, ein besonderes Kirchspiel, 1000 Pflegelinge hatten Erbbach, Heimat, liebevolle Pflege und ärztliche Behandlung in ihrem Leben gefunden.

Da kam der unglückselige Weltkrieg, zuerst die schreckliche Flucht aus Ostpreußen. Tausende fanden an der Flucht in den Krüppelkäufern Verberge. Die Kassen lamen und überfielen die Anstalten, erschossen mehrere Krüppel, raubten und brannten die Wirtschaftsgebäude nieder. Hindenburg verjagte sie. Die Not wurde in den Kriegsjahren sehr groß. Warmherzige Samariter gossen Öl und Wein in die Kriegstrunden. Da lamen 1916 neue Götze an. Es waren die deutlichen Pflanzlinge aus Wohnheimen, deren Haus und Hof, Hab und Gut von Flammen des Krieges getroffen war. 200 Frauen, Kinder, Greise, Schweden und Ungar malten sich auf ihrem Antlitz. Was tun? Noch mehr Essen an den Tisch der Krüppel nehmen, wo es schon so knapp und dürrig ist? — Warmherzigkeit fragt nicht nach eigener Not. Sie wurden aufgenommen. Die Krüppel teilten mit ihnen ihr Stillsitzen Brot. Noch immer sind 108 Wohnheimen in den Anstalten.

Größer als die Not war die Hoffnung der Krüppel auf einen siegreichen Frieden, der allem Jammer ein Ende machen sollte. Gott hat es anders bestimmt: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden.“ (Ebräer 12, 4.) Es hat bei den Krüppeln die Dabillage an (Hieb 6, 2): „Wenn man doch meinen Anmut möge und mein Leiden zugleich in eine Woge legte! Denn nun ist es schwerer als Sand am Meer.“ Alle Lebensmittel sind um das Fehn- ja Zwanzigfache gestiegen und oft gar nicht zu haben. Wir liegen am Boden und unsere Feinde pressen uns aus. Die Franzosen sind unarmherzige Bürger. Die Krüppel schreien nach Milch: Die Franzosen nahmen die Kühe. Die Krüppel zittern und frieren; die Franzosen nahmen die Kofeln. Die Krüppel bedürfen zu ihrer Nahrung Eier; die Franzosen nahmen das Geflügel. Die Kessel der Geniralheizungen in den Krüppelhäusern sind entzwei; die Franzosen nahmen das Eisen. Krüppel geben in Lumpen gefleibel, viele ohne Hemd; die Feinde nahmen das Geld, die Elenden zu kleiden. Ein einziger gemeiner Franzose von der Besatzungsarmee bekommt von Deutschland mehr Gold, als die Unterhaltung von tausend Krüppeln kostet. Gibt es noch Gerechtigkeit oder Warmherzigkeit auf Erden? Unsere einzige Hoffnung ist Gott, der lebendige Gott, der heilige Mächer und Richter. Das Geisret der Elenden bringet durch die Wollen. (Eisrad 35, 21.)

In Rußland sind von den Volkshewisten viele Tausend Deutsche ermordet. Ihre Angehörigen, Witwen und Kinder, sind über die Grenze nach Ostpreußen geflüchtet. Da sind im August d. J. 50 flüchtige Waisen in die Angerburger Krüppelanstalten gebracht. Superintendent Braun wollte sie anfangs nicht aufnehmen, um nicht das Elend seiner Krüppel zu mehren. Doch als er hörte, daß viele Waisen von 10 bis 18 Jahren noch in seine Schule gegangen sind, weder lesen noch

schreiben, nicht einmal bis 10 zählen können und in der Religion völlig unweissend sind, nahm er sie trotz allem auf.

Um den vielen obdachlosen Familien Unterkunft zu schaffen, borgte Braun Geld und baute vier Häuser, die sich mit 1½ Prozent verzinsen, während für das Darlehen 5½ Prozent gezahlt werden. Im ganzen haben in 54 obdachlose Familien in den Krüppelanstalten Wohnung gefunden.

Die Polen raubten das evangelische Predigerseminar zu Wittenburg in Westpreußen, die ganzen Einrichtungen und die ganze Bibliothek. Mit dem Stechen in der Hand zogen der Direktor und die jungen Geistlichen aus. Da haben wieder die Krüppel in Angerburg geholfen. Ein neues Predigerseminar für 18 Kandidaten ist unter den Krüppeln eingerichtet, und die jungen Geistlichen haben ihren Dank dadurch bewiesen daß sie in ihren Freistunden für die Krüppel Dori gemacht haben.

Das sind die großen Gegenströme, deren Quell eine scheinbar geringe Fat vor 23 Jahren ist: Die mitleidige Aufnahme eines gelähmten Bettelkindes.

Auf der Wagschale des Ewigen wird die Welt gewogen. Auch der Erde Glend. Das ist ein Riesengebirge, da liegt mit drauf auch der Sanger und die Blöke und die 600 000 A Schulden der Krüppelanstalten in Angerburg. Die eine Wagschale sinkt in die tiefste Tiefe. Wo ist das Gegengewicht? — Das ist Christi Erbarmen, das er in dieser jammerlichen Welt die Seinen gelehrt hat. Selig sind die Warmherzigen! Eine ausführliche Geschichte der Braunschen Anstalten mit interessanten Erzählungen aus dem Leben der Krüppel erscheint zu Weihnachten, von Superintendent D. Braun-Angerburg herausgegeben und von seinen Krüppeln gedruckt. Der Verfasser ist 76 Jahre alt, 52 Jahre im Dienst und sieht jetzt mit Schreden das Werk seines Lebens, das die Rettung gebrechlicher Menschen beweist, um die er sich in viel Mühe, Arbeit und schlaflosen Nächten abgearbeitet hat, auf seine alten Tage infolge des unglücklichen Krieges untergeben, wenn nicht bald Hilfe kommt. Er appelliert an alle: Sellen Sie mir nun möglichst meine elenden Pflegelinge erecten. Für seine Tausend derhümpelten Pflegelinge (Krüppelkinder, Greise, Widwen) bittet herzlich um Weihnachtsgaben D. Braun, Superintendent, Krüppelheim Angerburg, Ostpreußen.

Rund um das Weihnachtsfest.

Allerhand interessanter Kleinram von Professor D. P. S. (Nachdruck verboten.)

Der Brauch, zu Weihnachten Bäume mit Lichtern und Gaben zu schmücken, wird meist für viel älter gehalten als er ist; er kam erst im 17. Jahrhundert auf.

Groß ist die Zahl der besonderen weihnachtlichen Festessen, als da sind: Christkollen, Striegel, Huzelbrot, Hagenbrot, Mohntische, Lebkuchen, Honigluchen, Pfefferkuchen, Honigkugeln. Wädhren wir in recht nahen Jahren bald wieder Mehl genug zu allehem haben!

Das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ ist in der Christnacht des Jahres 1818 in Arnsdorf bei Bergschlesien von dem Lehrer und Organisten Franz Xaver Gruber komponiert worden; den Text hatte kurz zuvor der katholische Pfarrer Josef Mohr im benachbarten Oberndorf geschrieben.

Uralt ist die Sage, daß die Bäume in der Weihnachtsnacht aufstehen zu blühen und daß der Kreuzbaum in derselben Nacht plötzlich blutrote Früchte gezeitigt haben soll.

Wußten Sie schon, daß es auch roten Schnee gibt? Er ist im Hochgebirge anzutreffen, im hohen Norden wie in den Alpen und Breiden. Erzeugt wird die rote Farbe durch ein nur unter dem Mikroskop erkennbares Pflanzchen, die Sphärella nivalis welche die Schneedecke mit einer karmin- bis blutroten Farbe überzieht. Er wird auch „Blutschnee“ genannt.

Der Film „Anna Boleyn“, der das diesmalige Weihnachts-Geld vieler Kinobühnen ist, erforderte für Neubauten (u. a. Nachbildung der Westminster-Abtei) 84 000 Dachziegel, 125 000 Mauersteine, 12 000 Quadratmeter Gewebe und 100 000 Kilo Rundbeisen.

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung wurde das Weihnachtsfest bald im Januar, bald im Mai gefeiert. Auf Veranlassung des Bischofs Cyrill von Jerusalem forderte im vierten Jahrhundert der Paps Julius I. von den bedeutendsten Theologen des Morgen- und Abendlandes ein Gutachten darüber ein, welcher Tag als der Geburtstag Christi anzusehen sei. Sie einigten sich auf den 25. Dezember des heutigen Kalenders.

Wußten Sie schon, daß das älteste Weihnachtslied aus dem neunten Jahrhundert stammt und in einer Handschrift aus dem Jahre 1139 enthalten ist, die in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrt wird?

In den skandinavischen Ländern backt man zu Weihnachten Kuchen in Gestalt von Haustieren, in Erinnerung an die Tieropfer, welche in der Heidenzeit am Julabend, dem 24. Dezember, den bösen Geistern dargebracht wurden; die machten an diesem Abend Wälder und Berge unsicher und sollten durch solche Opfer vertrieben werden. Nach altem Brauch werden die Kuchentiere bis zur Saazerzeit aufbewahrt und dann den Arbeitern gegeben, welche die Felder bestellen; selbst die Zugtiere bekommen ihr Teil davon ab.

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

- Wöchentliches Küchenzettel.**
Sonntag: Tomatensuppe, fritattierter Kalbskopf mit dickem Reis, Apfelsüßen.
Montag: Grünkernsuppe, Quarkkäschen mit Apfelmus.
Dienstag: Krautsoß mit Fleischkloßen und Salzkartoffeln.
Mittwoch: Selleriesuppe, gedöchte Karisoffelköße mit Backpflaumen.
Donnerstag: Rindfleisch mit Kartoffelstücken und Möhren.
Freitag: Erbsens mit Wutturst.
Sonabend: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Senfbeugß.

Backwerk für Weihnachten.

Auch Marzipan werden viele Hausfrauen wieder selbst zu machen versuchen. Hierzu sieben uns Mandeln zur Verfügung, aber einen sehr guten Erfolg haben wir in der Kotosnau, die jetzt wieder zu haben ist. Man taugt sie entweder im ganzen, trocknet sie und treibt die dann durch die Maschine. Es gibt aber auch Kotoslöden, die zu 14 A das Pfund in einigen Spezialgeschäften zu haben sind. Aus diesen Kotoslöden, die man sich aber auch selbst herstellen kann, läßt sich vieles machen.

Zunächst ein Marzipanrezept: 500 Gramm geriebene Mandeln oder Kotoslöden, dazu 20 bittere geriebene Mandeln, werden mit etwas Rosenwasser verrieben, dann mischt man ein Pfund Zucker dazu, rührt es sehr gut und auch anderer, und rührt die Masse auf schwachem Feuer ab. Nach dem Abkühlen mischt man noch 250 Gramm Zuckerzucker und eventuell etwas feines Mehl darunter. Dann formt man beliebige Stücke daraus, z. B. Herzen, Torten, Hände, die man nach dem Baden mit einer Glasur aus Rosenwasser, Zucker und Zitronen bestreicht und mit Früchten belegt. Man formt auch Teeonjett daraus und läßt es bei milder Hitze schön goldgelb. Man kann Marzipan auch unter Holzohle, also zwischen zwei Backblechen baden.

Aus den erwähnten Kotoslöden lassen sich auch sehr gute Matronen herstellen. Hierzu nimmt man etwa 50 Gramm Kloten, dazu 200 Gramm Zucker, etwas Margarine und den Schnee von 2 bis 3 Eiern, man kann auch etwas feines Mehl darunter mischen. Diese Masse legt man auf runde Oblaten und läßt sie schön goldgelb.

Schließlich noch eine Festtorte, die ausgezeichnet schmeckt und, wenn man ein paar Eier nicht findet, eine hübsche Festüberdeckung bildet. 200 Gramm Kotoslöden mischt man mit 200 Gramm Zucker, dazu 130 Gramm Margarine, ein paar Eßlöffel Mehl und 3-4 Eier, das Weiße zu Schnee, eventuell auch zwei Eier und etwas Ei-Ertrag, dazu dann ein halbes Backpulver. Diese Masse füllt man in die Springform und läßt sie schön goldgelb. Erstatter bestreicht man sie mit mit Johannisbeermarmelade und kräuzelt diese Vanillentunke darüber. Mecht man sie als Nachspeise beim Essen, so kann man noch extra Vanillentunke in der Sauce dazu reichen. Diese nahrhafte Torte ist als Weihnachtüberdeckung sehr zu empfehlen.

Zu guter Letzt sei noch auf die bekannte Datteltorte aufmerksam gemacht, die sich leicht aus geschälten Datteln und Orangene mit Eiweiß und Zucker herstellen läßt. Und auch der Rum-pudding ist nun, da wir jetzt Winterhalbe haben, wieder herzustellen, so daß wir allmählich unsere alten Weihnachtsgeschenke wieder haben können. Aber wie haben sie sich verändert! Aus jedem lieb gewordenen Gericht ist eine Kostbarkeit geworden, die man sich nur an besonderen Feiertagen gönnen kann. Dann aber soll sie doppelt munden. Drum — gutes Gelingen und guten Appetit!

Guter norddeutscher Honigkuchen.

Nach einem alten Familienrezept, das wir oft als vorzüglich erproben, ist dieser auf folgende Weise zu machen: 1/2 Pfund Honig, 1/2 Pfund brauner Sirup und 1/2 Liter Wasser werden zusammen aufgekocht und mit 1/2 Pfund Mehl verrührt. 14 Tage mit einem Tuch bedeckt stehen gelassen. Dann gibt man 10 Gramm Nelken, 10 Gramm Kardamon, 15 Gramm Zimt und 22 Gramm Ammonium dazu, wirkt den Teig recht gut durch und läßt ihn in einer geeigneten, am besten viereckigen Form in mittelheißem Ofen. Nach dem Ausbacken wird er rasch mit Würste und kaltem Wasser überstrichen, wodurch er Glanz bekommt und in gleichmäßigen Abschnitten oder auch in gefälliger Form zu Sternchen zusammengelast, mit gebrühten, abgezogenen Mandeln verzieren.

Ein Stollen-Rezept aus dem Jahre 1901.

| | |
|--|--------|
| 13 Pfund Mehl | 1.82 A |
| 8 Pfund klaren Zucker | 0.97 A |
| 8 Pfund große Rosinen | 1.50 A |
| 1 Pfund kleine Rosinen | 0.36 A |
| 1/2 Pfund süße Mandeln | 0.50 A |
| 1/2 Pfund bittere Mandeln | 0.55 A |
| 1/2 Pfund Hefe | 0.30 A |
| 2 Liter Milch | 0.40 A |
| 2 Pfund Schmelzbutter | 2.40 A |
| 1/2 Pfund Schrahbutter | 0.62 A |
| 1 Driesehen Semke | 0.10 A |
| 1 Driesehen Macisblüte | 0.10 A |
| Backgeld für vier Stollen und einen Kuchen | 0.50 A |

zusammen: 10,12 A

Für die Stellen-Ärerei.

Zu den im letzten Unterhaltungsblatt veröffentlichten Stollenrezepten schreibt uns Rädermeister U. Freiburger, Merseburg, folgendes: Zu den empfohlenen Stollenrezepten möchte ich keiner Hausfrau raten, abgesehen davon, daß in 99 von 100 Fällen die empfohlenen Zutaten nicht vorhanden sein werden. Auf keinen Fall darf man auf 2 Pfund Mehl 1 Pfund Zucker nehmen, sondern höchstens 1/2 Pfund. Auch Kotosfett darf allein nicht verwendet werden. Hausfrauen, die aus früheren Jahren nicht genau Bescheid wissen, tun wohl am besten, sie betragen sich bei ihrem Väter und fragen ihn, was für Materialien ihnen zur Verfügung stehen, und da der Väter mitverantwortlich ist, wird für die Hausfrau ein sachmännischer Rat am besten sein.

Wohlgeschmeckender Kartoffelludgen.

300 Gramm gekochte, geriebene Kartoffeln, 200 Gramm Mehl, 20 Gramm Salz, eine Tasse Milch, zwei Eßlöffel zerlassene Butter, ein Teelöffel getrocknete, enthülste Pflaumenkerne, fein gewiegt, werden gut durcheinandergemengt und 1/2 Stunde auf dem Ofen zum Gehen gestellt. Dann treibt man den Teig auf, gibt ihn auf ein mit Butterpapier getetztes Blech und läßt ihn im Ofen schön gelbbraun backen. Zuletzt bestreicht man ihn mit Margarine und bestreut ihn mit Zucker und gemahlene Haselnußkernen.

Beim Einlegen des Rindfleischs zu Sauerbraten in „Marinade“ von saurer oder Buttermilch, sowie Essigwasser mit Gewürz, gebe man lieber letzterem den Vorzug, da die Milch dem Fleisch das Eiweiß entzieht. Und zwar verfährt man so, daß man flüchtig das abgewaschene Fleisch in einem Topf oder Schüssel mit dem nötigen Gewürz, wie Zwiebelscheiben, Nelken, Pfeffer- und Gewürzfrüher, sowie erbsengroß Lorbeerblatt legt und mit kochendem Essigwasser übergießt. Dieses zieht nicht nur die Muskelfaser des Fleisches zusammen, sondern das Eiweiß gerinnt sofort.

Würzige Speckartoffeln.

Wenig feinstwürfelig geschnittenen Speck schichtet man lagenweise mit in Scheiben geschnittenen rohen, nicht zu mehligem Kartoffeln, reichlich würfelig geschnittenen Zwiebeln und etwas Kümmel und Salz in einen Topf und läßt das Ganze mit Speck abkochen. Dann gibt man auf einen halben Liter Wasser eine Messerspitze Paprika und einen Teelöffel Apfels Suppenwürze, daraufhin heiß, gießt darüber und dünst das Gericht nach dem Ankochen auf flatter Feuer, einige Stunden fest verbudd, in der Kochhitze gar. Die sehr kräftige Brühe wird abgeseigt, verbudd und über die aufgeschichteten Speckartoffeln gegossen.

Beim Kochen von Getreidepräparaten.

wie Granen, Gröhe von Hafer, Weizen und Gerste, sollte man stets irdenen Töpfen den Vorzug geben, da sie in Emailgeschirr atecht, insolge des in der Glatur befindlichen Weizenhaltes grau und unansehnlich werden. Auch vermeide man ein Umrühren mit Hölzeln von Blei, Zinn, sondern verwende lieber Holzlöffel oder Holzquirl.

Beim winterlichen Trocknen gestärkter Wäsche

findet die junge, unerfahrene Hausfrau meist nach dem Anstrocknen, daß die Wäsche nicht den gewünschten Eisegrad erhalten hat. Das kommt daher, daß der Frost beim Trocknen der Wäsche auf offenem Boden oder im Freien die Stärke zerstört oder, wie der Volksmund sagt, die Stärke ausfriert. Entweder darf deshalb im Winter nicht gestärkt werden, oder aber der Stärke selbst zum Verhüten des Ausfrierens aus drei Liter Stärke zwei Eßlöffel Salz beigelegt werden, wodurch das Ausfrieren vollständig verhütet wird.

Alte Puppenköpfe anzufrischen.

Die arbeitsüberlastete Hausfrau wird frühzeitig daran denken, sich für das kommende Weihnachtstfest vorzubereiten. Dazu gehört auch die Sichtung der noch vorhandenen Spielsachen auf ihre nochmalige Verwendung nach erfolgtem Auffrischen. Alte Puppenköpfe kann man nun sehr gut wieder auf „Neu“ herrichten, wenn sie diese zunächst mit reinem lauen Wasser und etwas Watte sauber abwäscht, vorhandene Schmarren an Wacksköpfen nach dem Erwärmen derselben mit dem Finger verreibt, dann mit etwas Talcum oder Magnesia glättet. Nun zieht sie die Augenbrauen mit dem überall erhältlichen billigen Augenbrauentstift oder schwarzer oder brauner Lackfarbe und seinem Pinsel nach, schminkt Wäckchen, Ohr und Kinn leicht mit rosa oder roter Schminke und frischt den Mund mit Lippenstift oder Lackfarbe auf.

Gesundheitspflege

Ein gutes Hausmittel bei Brandwunden.

Sehr gut bewährt hat sich pulverisierte Holzkohle, die man dicht auf die Wunde streicht und mit einem Leinwandläppchen fest verbindet. Schon nach kurzer Zeit lassen die brennenden Schmerzen nach und da die Kohle alle Auscheidungen an Wasser, Eiter usw. aufsaugt und die Wunde desinfiziert, so geht die Heilung ziemlich schnell vonstatten. Der Verband muß so lange liegen bleiben, bis sich die Kohlenkruste von selbst löst. Sehr gut eignet sich dazu pulverisiertes Lindentohle, die in jeder Drogerie oder Apotheke erhältlich ist.

Merseburger Presse

Ersteinständigste Nachrichten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage - Verlagsort: Merseburg, Monatelich für 1000 Mk. - Preis 10 Mk. - Druck und Vertrieb durch die Verlagsanstalt Merseburg, Friedrichstraße 26. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Angelobungsfeier zum hundertjährigen Jubiläum am 30. Nov. im Schauspielhaus 8 Uhr. In Erinnerung an die hundertjährige Unabhängigkeit Deutschlands. Programm: 10 Uhr. Beginn: 10 Uhr. Eintritt: 30 Pf. - Programm Nr. 324.

„Amisblatt für den Kreis Merseburg“ - „Amisblatt der Stadt Merseburg“ - „Am häuslichen Gebrauch“ - „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 285 Donnerstag den 16. Dezember 1920 47. Jahrg.

Nach dem Nürnberger Parteitag.

In der Deutschen demokratischen Partei gibt es das, was man bei anderen „ablehnte Regie“ nennt, gar nicht. Unsere Parteimitglieder in ihrer ausgeprägten Selbstliebe und mit dem großen Ansehen ihrer Individualitäten würden sich eine bevorzogene Regie, bei der man nur mit Kurzaufmerksamkeit nachzurechnen braucht, auf einem Parteitag nicht gefallen lassen, und die Führer der Partei würden auch glücken, dem Ganzen eine gewisse Summe zu spenden, wenn sie versagen würden, mit solcher Regie einen Parteitag zu infizieren.

Im Folgenden und anderen Teilen, wie wir sie kurzfassen, kann eine Partei wie die unsere Vorkämpfer nicht erzielen, die man mit radikalen Schlagworten erreicht. Sie kann auch den Ruf nach mehr radikaler und politischer Elemente nicht erreichen, die man verweist und immer von neuem erregt durch Erregungen, die wir als schmerzhaft empfinden, die aber nur durch radikale Umwälzung überwinden werden können. Es haben wir bei den Sommerwochen mit der radikalen Partei und mit der radikalen Partei nicht fortzusetzen können, und auch der Ruf nach der Deutschen Volkspartei konnte nicht aufgehen, weil sie für damals größtenteils nicht existierte und aus ihrer Liquidation heraus es kaum hätte, die demokratische Partei der Mitte, die allein Deutschland retten kann, anzuregen. Vielleicht werden diese Erregungen auch bei den bevorstehenden Parteitag noch etwas fortwirken. Die Freunde, die in Nürnberg zur Beratung über die Partei und die Lage der Wirtschaft zusammenkamen, waren sich dessen wohl bewusst; das große Ergebnis, und man kann sogar von einem großen Ergebnis sprechen, war aber, daß kein Ergebnis erzielt wurde, das über die Partei hinausgeht, das die deutsche Demokratie durch die schwere Krise hindurchzuführen muß, und das wir alle die äußere, sichtbare Widerlage einfließen als Befähigung der nächsten unteren politischen Arbeit.

Diese Erregungen wurden für den, der nur die persönlichen Erregungen will, nicht so klar wie für die Personen, die in den verschiedenen politischen Kreisen die Anzeichen mit ansehen konnten. Was hier an stiller Arbeit geleistet wurde, was an Gedanken und Überlegungen zum Ausdruck kam und nun in die organisatorische Arbeit umgewandelt werden wird, war überaus erhellend. Nachdem schon in den Wochen vor dem Parteitag Sand und Laubwerk in die Partei und Parteimitglieder für Demokratie und Sozialismus in der ersten Reihe herangetragen wurden, trat die Arbeit in der Partei in der ersten Reihe zu einem großen Aufbruch zusammen. Die Jugendbewegung, die sich, von der Gruppe und Führer der Jugendbewegung her, eine neue Zeitung; der Mittelstandsbund, der Partei ganz besonders aufmerksamer gegenübersteht, wurde im Besonderen gefördert und kann in gemeinsamer Förderung mit der demokratischen Partei befördert werden. Und in allen diesen Arbeiten war das Volkstum der Demokratie, das Vertrauen und die Liebe zur Partei eine ganz selbstverständliche Voraussetzung. Es zeigte sich, daß die Jugendbewegung, welche den Parteitag leitete, sich um die Gesundheit unserer Partei recht übermäßig kümmerte. Wieder, wie bei jeder Gelegenheit in den letzten Wochen, erklärte Parteien, doch niemand in der Führung an Rufungen herab, niemand darüber beunruhigt. Dieser Wille ist unabweisbar und unabweisbar zum Ausdruck gekommen, und die von Conrad Hofmann vertretenen, überaus glückliche, einmütige, angenehme Formulierung der Beschlüsse betraf, daß wir unseren eigenen Weg gehen, daß dieser Weg der gleiche ist und bleiben soll, wie er bei der Gründung der Partei vorgesehen wurde: Wir sind deutsche Republikaner, unsere Partei ist national, sozial und kulturell gerichtet, wir haben Selbstliebe als ein bleibendes Individualität auch auf dem Gebiet der Wirtschaft. Wenn über die Frage der Republik etwas mehr besprochen wird, als das schließliche einmütige Ergebnis des Parteitages, wird sich zu rechtigen finden, so darf man nicht übersehen, daß die praktische Stellung der Partei eben herausgearbeitet werden mußte. Man kann den schürftigen Beruf in den Ausführungen von Hugo Treub geradezu als ein einmütiges Zeugnis der Partei zur Beurteilung auffassen und festhalten — und auch unsere hiesigen Freunde, die nach Sommerwochen und bei besonderen Einladungen durch Bundes und gewählte politische Gesamtsitzungen kommen, haben nicht den geringsten Zweifel daran gefaßt —, daß die Partei als solche eine resultierende ist, und daß der Grund der Weimarer Verfassung, der nicht nur dem Reich, sondern auch den Ländern die Form des Reichsaufbaus vorzeichnet, ungeeignet für alle die Rücksicht der politischen Arbeit bedeutet.

Lob auch in der Durchführung dieses Gedanken an der verarmten Partei, nämlich im Meer, nicht gerührt wird, dafür gab die Würde und mehr vielleicht noch das Vertrauen von Götter allen die Sicherheit. Hier hatte man unbedingt das Gefühl, die Partei hat den richtigen Plan an den richtigen Platz gestellt, und für den Reiz von Wintersemesterarbeiten war es geradezu ein unverzichtbares Gut, festzustellen, wie der Reiz der Stimmung der Bekämpfung zu sich hinüberzuweisen und schließlich alle übersteigt. Eine andere Art war man mit der Rede von Walter Rathenau gehen. Vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus bedeutet sie vielleicht den Höhepunkt der ganzen Tagung. Erste und gewichtige Gedanken gegen sie kamen in der Debatte. Mit ein paar überflüssigen Worten ist eine Wirtschaftspolitik von dem Umfang und der Durchsichtigkeit wie die Rathenau'sche nicht abzumachen; aber, daß der Parteitag über die Partei sich nun etwa in den planmäßigen Gedanken bekannt hätte, darf nicht angenommen werden.

Aber das ist wiederum gut und weist den Nürnberger Parteitag erneut einen besonderen Stempel auf, daß wir das schwere Problem,

Wagen für die Unterhaltung der Einkommensteuern.

München, 16. Dez. Wie die Deutsche Zeitungs-Informationen überläßt, hat der bayerische Minister für Finanzangelegenheiten auf dem Standpunkt, daß die besonderen Verhältnisse in Bayern die Aufrechterhaltung der Einkommensteuern unbedingt erforderlich sind. Diese Zustimmung der bayerischen Ministerpräsidenten ist als Ergebnis der letzten Ministerratung der Reichsregierung mitgeteilt worden.

Streikbeendigung durch die Befehlsgewalt.

Bonn, 16. Dez. (D.P.Z.) Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Berlin, daß die streikenden Eisenbahner durch die Befehlsgewalt der Reichsregierung gezwungen wurden, ihren Streik zu beenden.

Danzig gegen seinen militärischen Mißbrauch.

Danzig, 16. Dez. (D.P.Z.) In der letzten Sitzung des Danziger Volksrates, die im letzten Rat der Volksversammlung, dem ehemaligen Volksrat der Stadt Danzig, wurde, wie die „Frank. Anz.“ meldet, ein Antrag der bürgerlichen Mehrheitspartei angenommen, der die Befehlsgewalt der Reichsregierung zu unterbrechen, um zu verhindern, daß Danzig durch die Befehlsgewalt der Reichsregierung gezwungen wird, einen politischen Stellung zu einer Division belegt werden.

Streik der Röhren in Wien.

Wien, 16. Dez. Im Wien trug ein Streik der Röhren- und Gasfabrikanten, die die Röhrenfabriken stellen, die von den Betriebsinhabern nicht bezahlt werden. Wenn die Forderungen bis zum 17. Dezember nicht befriedigt werden, werden sämtliche Röhrenfabriken und Gasfabriken geschlossen werden.

Die neue Wirtschaftskrise in England.

London, 16. Dez. Die englischen Zeitungen sind gefüllt mit Darstellungen von der Wirtschaftskrise, die mit unerhörter Stärke über das Land hereinbrochen ist. Erwartet wird, daß die Krise in England die schlimmste sein wird, die das Land bisher erlebt hat. Die Krise ist auf die Verunsicherung der Arbeiter zurückzuführen, die sich durch den Streik der Eisenbahner und den Streik der Postarbeiter heraufbeschworen hat. Die Krise ist auf die Verunsicherung der Arbeiter zurückzuführen, die sich durch den Streik der Eisenbahner und den Streik der Postarbeiter heraufbeschworen hat. Die Krise ist auf die Verunsicherung der Arbeiter zurückzuführen, die sich durch den Streik der Eisenbahner und den Streik der Postarbeiter heraufbeschworen hat.

Die Aufstellung unserer Wirtschaft, aufzubauen vor allen anderen.

Der Aufstellung unserer Wirtschaft, aufzubauen vor allen anderen, ist die Aufgabe der deutschen Regierung. Die deutsche Regierung ist verpflichtet, die Wirtschaft der Deutschen wieder aufzubauen. Die deutsche Regierung ist verpflichtet, die Wirtschaft der Deutschen wieder aufzubauen. Die deutsche Regierung ist verpflichtet, die Wirtschaft der Deutschen wieder aufzubauen.

Deutschland und die Entente.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entschuldigungsfrage wegen des Garbener Zwischenfalls.

Der Reichsminister für Bayern hat dem Vorhaben des internationalen Marine-Übereinkommens, Admiral Carlsen, einen Note übergeben, in der es u. a. heißt:

Eine höhere Division im Völkerbund gegen Deutschland.

Genf, 16. Dez. In der Abendung des Völkerbundes entstand wieder eine heftige Debatte über die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist eine der wichtigsten Fragen der Welt. Die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist eine der wichtigsten Fragen der Welt. Die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist eine der wichtigsten Fragen der Welt.

Die Marinekonkurrenz Amerikas, Großbritanniens und Japans.

Washington, 16. Dez. Der Senat hat eine Entschuldigungsbeschluss für den Admiral Carlsen, der die Marinekonkurrenz Amerikas, Großbritanniens und Japans. Der Senat hat eine Entschuldigungsbeschluss für den Admiral Carlsen, der die Marinekonkurrenz Amerikas, Großbritanniens und Japans.

Paris, 16. Dez. Nach einer Saubermessung in London hat die Regierung den Luftverkehr eine Verlangung unterstellt, welche einer Unterbrechung von 65 Millionen Pfund Sterling für die Kriegsmarine verleiht.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.

Die Entente hat durch Herrn General Nolte, der Herr General Nolte hat für die Entente in seiner letzten Note die von der deutschen Regierung für die Unterzeichnung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern und der Selbstbehaltung der Einkommensteuern in Bayern.